

## Streiten lernen – Versöhnung nicht vergessen

### 1. Streitkultur? Versöhnungskultur!

„Ein Volk von beleidigten Leberwürsten sind wir“ – so war es vor einiger Zeit im Vorwort einer Ausgabe von „Psychologie heute“ zu lesen. Der Chefredakteur dieser Zeitschrift weiter: „Beobachter konstatieren seit langem ein psychisches Klima der Unversöhnlichkeit und Rechthaberei in Deutschland. Sich nichts gefallen lassen, Rechnungen präsentieren, Schuldige für die eigene Misere suchen.“ – Angesichts dieser Lage ist es geradezu Mode geworden, eine bessere „Streitkultur“ zu fordern. Mit einiger Verspätung hat dieses Stichwort auch die christliche Gemeinde erreicht. Dagegen ist natürlich nichts einzuwenden, sondern das kann man nur unterstützen. Aber hellhörig sollte uns machen, was auf säkularer Seite, zum Beispiel von Experten aus dem Bereich der Wirtschaft, dazu inzwischen gesagt wird. Ein prominenter Unternehmensberater: „Im Unternehmen darf und muss gestritten werden, um neue Ideen durchzusetzen, kreative Aufbrüche bestehender Abläufe zu wagen und spürbare Bewegung in mittlerweile überholte Strukturen zu bringen... Neben der Etablierung einer angemessenen Streitkultur...muss auch die Fähigkeit zur Versöhnung und (erneuten) Kooperation der Streitenden aktiv entwickelt werden. **Es bedarf also nicht nur einer ‚Streitkultur‘, sondern auch einer ‚Versöhnungskultur‘** im Unternehmen.“ Das könnte man vom biblischen Standpunkt aus nicht treffender formulieren. Darum kann es in diesem Beitrag nicht darum gehen, den Streit an sich für gut zu halten. Vielmehr geht es um die Frage, woher Spannungen und Streitigkeiten kommen, wie sie auszutragen sind und ob sie zu einem dem Versöhnungsevangelium entsprechenden Ergebnis führen. Zu diesen Überlegungen nötigt schon die Tatsache, dass das Wortfeld „Streit / streiten“ und die dazugehörigen Parallelbegriffe in der Bibel keineswegs als positiv gewertet werden. Allein der Blick in die Konkordanz zeigt, dass die isolierte Forderung nach einer „Streitkultur“ zu kurz greift. Die positiven biblischen Zielbegriffe sind Frieden, Einigkeit, Vergebung, Barmherzigkeit, Versöhnung. Doch damit es

dahin kommt, muss wohl das Vorhandensein von Streit zur Kenntnis genommen und bewältigt werden.

## **2. Harmonie – ein verständlicher, aber in die Irre führender Wunsch**

Wir leben in einer konflikträchtigen Zeit, und Konflikte machen müde. Der Wunsch nach Harmonie ist verständlich, aber führt in die Irre. Die kindliche Harmonievorstellung, wie sie im Mutterleib oder vielleicht noch an der Mutterbrust erlebt wird oder die griechisch-philosophische Harmonievorstellung als Abwesenheit von Spannungen führen zur Regression (unrealistisches Rückkehr-Bestreben zu längst nicht mehr Erreichbarem) oder zur Weltabkehr. Man kann diese Gefahren in der Geschichte der Kirche immer wieder beobachten, zum Beispiel in allen gnostischen und gesetzlichen Strömungen. **Wer Konflikte verdrängt und Harmonie fordert, treibt den Menschen in eine gespaltene Weltwahrnehmung.** Die Menschheit „jenseits von Eden“ (wobei noch zu klären ist, ob es nicht auch „in Eden“ Spannungen gab) muss sich ehrlich als solche wahrnehmen dürfen.

## **3. Gott will, dass wir in Spannungen leben**

Man macht es sich zu einfach, wenn man Spannungen und Konflikte nur auf den „Sündenfall“ zurückführt. Entgegen dem, was manche aus dem ostasiatischen Bereich stammenden religiösen Vorstellungen lehren und was in manchen New-Age-Gruppen vertreten wird, hat Gott nach dem biblischen Zeugnis seine Schöpfung polar angelegt: Himmel – Erde; Tag – Nacht; Mann – Frau; Alte – Junge; Ruhe – Arbeit usw. Leben heißt: in Spannungen leben. **Auch nach dem „Sündenfall“ gibt es solche durch Gott selbst gesetzten Spannungen,** z.B. sind wir als Sünder immer noch Geschöpfe, als Menschen im Aufbegehren gegen Gott von ihm Gehaltene, Erhaltene und sogar Gesegnete. Als Gerechtfertigte bleiben wir zugleich Sünder. Als Christen leben wir im Glauben und noch nicht im Schauen. Die Gemeinde Jesu Christi ist zugleich ein Organismus und eine Organisation. Das Reich Gottes ist mitten unter uns und gleichzeitig warten

wir darauf. Jesus Christus ist der Gekreuzigte und Auferstandene. Die Bibel ist Menschenwort und Gotteswort. Die Reihe von „Spannungs-Sätzen“ ließe sich noch lange fortsetzen.

#### **4. Der Teufel will immer nur das Eine...**

Gott will, dass wir in Spannungen leben. Es gibt Polaritäten, die seinem Willen entsprechen. Sowohl in Schöpfung, Erhaltung und Versöhnung stellt er uns in Spannungsfelder, die wir nicht auflösen dürfen. Abgekürzt und bewusst drastisch formuliert: Das passt dem Teufel nicht. Er will nicht, dass wir Spannungen aushalten, sondern dass wir aus ihnen ausbrechen. Er ist alternativlos. **Er will nicht die Polarität; er will „immer nur das Eine“**. Damit pervertiert er Gottes Schöpfungs- bzw. Erhaltungsordnung. Aus Spannung wird Konflikt, aus Polarität wird Alternativlosigkeit, aus Verschiedenheit wird Unversöhnlichkeit, aus einem potentiell fruchtbaren wird ein real unfruchtbarer Streit. So kommt es zu Verschiebungen, deren Folgen wir in der Tierwelt belächeln, deren Ursachen aber in der Bibel auf unseren Aufstand gegen Gott zurückgeführt werden:

- 1. Verschiebung: Vom geschenkten **Reichtum zum Neid**. Wir neiden anderen das Futter.
- 2. Verschiebung: Von der uns von Gott verliehenen **Originalität zum Imponierverhalten**. Wir schlagen uns selber an die Brust.
- 3. Verschiebung: Von der göttlichen **Platzanweisung zum Revierverhalten**. Wir nehmen Anvertrautes in Besitz und errichten Grenzen gegen andere.
- 4. Verschiebung: Von der kreativen **Stärke zur Aggression**. Wir nutzen unsere Kraft gegen andere.

Zur Illustration muss man nur einen Besuch im Zoo machen (vorzugsweise im Menschenaffenhaus) oder z.B. 1. Mose 1-11 lesen. Schnell merken wir, woher die genannten vier anthropobiologischen (das Leben des Menschen betreffenden) Verhaltensweisen Neid, Imponierverhalten, Revierverhalten und Aggression rühren: Der Teufel hat seinen Einfluss geltend gemacht.

## 5. Streit – ein Thema der Bibel

Sowohl die von Gott gesetzten und gewollten Spannungen, die zu fruchtbarem Streit führen könnten, als auch die von Menschen verursachten Einseitigkeiten, die unfruchtbaren Streit hervorrufen, kommen in der Bibel vor. Der christliche Glaube ist nicht weltfremd. Die Existenz von Meinungsverschiedenheiten, Spannungen, Streitpunkten wird nicht verschwiegen. Dieser Realismus ist schon ein wichtiger Schritt für die Entwicklung einer Streitkultur. Zahlreiche Geschichten berichten von den verschiedensten Konflikten, z.B. Kain und Abel (1. Mose 4), Abraham und Lot (1. Mose 13), Saul und David (1. Sam 16-31), Heiden- und Judenchristen (Apg 15), Barnabas und Paulus (Apg 15), Parteiungen in Korinth (1. Kor 3). Darüber hinaus gibt es Texte, die (ohne dass sie notwendigerweise einen „Widerspruch“ darstellen) dennoch die Vielfalt und Spannung des christlichen Glaubens zeigen, z.B. die vier Evangelien und die durchaus unterschiedlichen Sichtweisen von Paulus und Jakobus.

## 6. Zum Streiten lernen gehört Unterscheidungsvermögen

Biblich gesehen gibt es nötigen und unnötigen, fruchtbaren und unfruchtbaren Streit. Wir müssen unterscheiden lernen.

- Im **Streit um die Wahrheit des Evangeliums** ist die Bibel unerbittlich. So tritt z.B. Jesus seinen Gesprächspartnern, die nicht Göttliches, sondern Menschliches wollen, in aller Deutlichkeit gegenüber. So streitet Paulus unerbittlich dafür, dass es „kein anderes Evangelium“ gibt (Gal 1,9). Es gibt Bereiche, in denen Kompromisse nicht nur möglich, sondern nötig sind. Und es gibt Bereiche, in denen wir um der Wahrheit des Evangeliums willen keine Kompromisse schließen dürfen.
- Viele Streitigkeiten sind rein **alltäglich-zwischenmenschlicher** Art. Hier ist es wichtig, das Konflikt-Thema zu klären, offen zu reden, Gegensätze zu benennen, persönliche Konflikte zu begrenzen, ggf. Beratung seitens einer neutralen Person in Anspruch zu nehmen.

- Schon in der Bibel und dann im weiteren Verlauf der Christentumsgeschichte gibt es Konflikte um **Struktur und Dienst der Gemeinde**. Die Apostelgeschichte bietet eine Reihe von Beispielen für Konfliktlösungen, z.B. Apg 6,1-7; 11,1-8; 15,1-35. Unter Umständen kann es besser sein, sich in Liebe und Respekt zu trennen als eine erzwungene „Einheit“ spielen zu müssen.
- Häufig geht es um **ethische Fragestellungen**. Im Konflikt um die christliche Lebensführung soll es vom „Streit über Meinungen“ zu „Freude und Friede im Glauben“ kommen, wobei man auch in aller Unterschiedlichkeit im Lob Gottes beieinander bleiben kann (Röm 14 + 15).

## 7. Versöhnungskultur konkret: Der Kompromiss

Die Bibel spricht davon, dass Gott – obwohl der Mensch es anders verdient hätte – „kompromissbereit“ ist. Wenn Gott „Kompromisse“ schließt mit den Menschen, dann ist das nicht gegen seine Wahrheit, sondern deren Bestandteil. Gott gibt sein Gebot als Hilfe, wie der von Gott getrennte Mensch dennoch im von Gott angebotenen Bund leben kann. **Gott kommt dem Menschen also entgegen**. Daraus kann man ableiten, wie wir uns in Streitigkeiten zu verhalten haben.

- In den **Alltagskonflikten** müssen wir lernen, „Kompromiss-Techniken“ anzuwenden. Dazu gehören z.B. die Einigung auf eine Mitte, das Schnüren eines Gesamtpaketes sich ausgleichender gegenseitiger Zugeständnisse oder auch die Einigung darüber, dass man sich (zur Zeit) nicht (in allen Punkten) einigen kann (englisch: to agree to disagree).
- Eine Form der Versöhnungskultur kann auch die **friedliche Trennung** sein. Paulus und Petrus haben durch die „Arbeitsteilung“ in der Mission (der eine unter den Heiden – der andere unter den Juden) eine Art Kompromiss gefunden (Gal 2; Apg 15). Nicht jeder muss dasselbe tun, aber jeder muss wissen, was er tut und den, der es anders tut, achten und ehren.

- **Das gemeinsame Gebet und der gemeinsame Dienst für Gott** und die Menschen können legitime Formen einer Streit- und Versöhnungskultur sein. Vielleicht haben wir unterschiedliche Erkenntnisse in bestimmten Fragen, die sogar gemeindetrennend sind und unter Umständen bleiben müssen. Aber wir lassen uns durch diese Unterschiede in der Anbetung Gottes und im Zeugnis des Evangeliums nicht auseinander dividieren.
- Wenn es tatsächlich zu einer Einigung im Konfliktfall kommen sollte, dann ist es nicht hilfreich, wenn die Streitpartner denken, sie könnten sich „genau in der Mitte“ treffen. Die Einigung funktioniert nicht, wenn sie als der „goldene Mittelweg“ gilt. **Versöhnungskultur lebt vom Entgegenkommen**, das weiter als bis zur Mitte geht. Gottes „Kompromiss“ mit den Menschen war, dass er ihnen ganz entgegengekommen ist. Darum hat die Bereitschaft zur Klärung eines Streits auch immer etwas mit der Aufgabe berechtigter (!!!) Ansprüche und Positionen zu tun.

Pfr. Burkhard Weber,  
Direktor der Evangelistenschule Johanneum, Wuppertal